

Walter Ernsting. Eine Parallelweltgeschichte aus der Ruhrstadt

Neulich begegnete ich an einem milden Septemberabend in Essen, genauer gesagt im Kaiserpark zu Altenessen, Walter Ernsting, einem rüstigen älteren Herren. Er ist kürzlich hundert Jahre alt geworden, was man ihm aber nicht ansieht: das Haar ist weiß und wallend, und das Gesicht zeigt Züge, wie man sie sich auch am Mount Rushmore in South Dakota eingemeißelt vorstellen könnte. In der linken Hand hielt er eine Leine, daran ein Dackel zog; in der Rechten führte er einen Spazierstock, schwarz lackiert und unbedingt aus Buchenholz; der Kopf aus Silber stellte einen Dackel dar - was auch sonst?

Schließlich ist Walter Ernsting der Gottvater der heute in aller Welt berühmten Essener Dackelzucht.

Ernstings Vater Martin hatte als technischer Zeichner bei ARAL gearbeitet. Und wer kennt ARAL nicht? Die Firma, im schönen Bulmke-Hüllen gegründet, das heute zum Ortsteil Gelsenkirchen der Ruhrstadt gehört, basiert bekanntlich auf dem Einfall, das in der Kokerei abfallende Rohgas eben nicht als Abfallprodukt zu betrachten, sondern zu Benzol zu verarbeiten. Den Rest der Geschichte kennt heute jedes Kind: Die bald folgende Gründung der Westdeutschen Benzol-Verkaufsvereinigung zu Bochum anno 1898, die Herstellung eines Ottokraftstoffs aus sechs Teilen Benzin und vier Teilen Benzol, dem der Chemiker Walter Oswald, Sohn des famosen Nobelpreisträgers Wilhelm Oswald, den Namen ARAL verlieh (da einerseits Benzol zur chemischen Gruppe der **AR**omaten und andererseits Benzin zu den **AL**iphaten gehört), der Aufstieg der Kraftstoffvertriebsorganisation zur größten in Deutschland ohne ausländische Beteiligung; die im Jahr 1930 aus Markenschutzgründen erfolgte Einfärbung des Treibstoffes in der Firmenfarbe Blau und der vom großen Poeten Thomas Mann geschmiedete Werbevers "Tank dieses und tank allemal - ARAL" - wir lesen ihn noch heute auf den Werbebanden wie den Trikots unserer seit

Jahrzehnten in Aral-Blau auflaufenden Mannschaft des ewigen deutschen Dauermeisters Schalke 04.

Zur Kehrseite des unternehmerischen Triumphes gehört, man muss es leider sagen, auch der seit damals grassierende Dampfschnüffelkonsum an der Aral-Schale. Aber wo Licht ist, fallen eben auch Späne, wie man so sagt. Und ob das Dampfschnüffeln der Gesundheit mehr schadet als das Schmauchen nikotinhaltiger Blätter - darüber streiten sich bis heute die Gelehrten.

Zu diesem Dampfschnüffeln fehlte dem jungen Ernsting die Zeit. Während nämlich der Herr Vater für die Firma zeichnete, widmete sich die Frau Gattin und der Sohn der Dackelzucht.

Manchen wird wundern, dass der Dackel, Dachshund oder jägersprachlich auch Teckel genannt, gar nicht aus einem Zuchtbetrieb in Essen stammt, sondern bereits zu keltischer Zeit als Jagd-, Begleit- und Familienhund beliebt war. Ursprünglich diente, wie man weiß, dieser langgestreckte und lebenslustige Erdhund der Baujagd, zumal auf Dachse. Dass heute der Dackel und seine Zucht aus der Ruhrstadt nicht mehr wegzudenken und der Teckel ins Stadtwappen aufgenommen worden ist, verdankt sich in nicht unerheblichem Maß der Ernstingschen Dackelzucht.

Wer den Dackel nur als "Currywurst auf vier Beinern" wahrnimmt, tut ihm unrecht. Aus der Dackelzucht der Familie Ernsting ging eben nicht nur der seine Stöberarbeit verrichtende Fuchssprenger hervor, sondern der lebensrettende, nach Verschütteten Bergleuten grabende Flözhund, der heute an allen europäischen Flughäfen eingesetzte Drogenschnupperdackel, der wollig-warme Lawinendackel, der stromlinienförmige Tauchdackel, der auf so vielen Schlachtfeldern bewährte Minensuchhund oder in neuester Zeit der in sanftem Apfelgrün phosphoreszierende Leuchthund.

Ob an dem Gerücht etwas dran ist, demzufolge für den asiatischen Markt spezielle, cholesterinarme und dafür an wertvollen Mineralien reiche Speisedackel gezüchtet und exportiert würden, vermag ich nicht zu sagen.

Übrigens steht uns, die wir Ferkel, Kälber und Lämmer als Ragout verzehren, hier kein Urteil vom hohen Ross zu. Da zudem bekannt ist, dass der Dackel während der mageren Jahre hierzulande manch hungrige, ja fast verhungerte Mäuler gestopft hat, decken wir den Mantel des Schweigens über solche Berichte.

Ernsting und ich waren ins Gespräch gekommen; wir plauderten über die alten Zeiten, Aral und die Anfänge seiner Dackelei, wie er den seit Jahrzehnten börsennotierten Betrieb augenzwinkernd nannte.

Ob es stimmte, dass in jungen Jahren einmal erwogen hätte, Schriftsteller zu werden? Schriftsteller utopisch-phantastischer Romane, zumal? Ich hätte mal etwas in dieser Richtung gelesen.

Er lachte leise. Ach, die Flausen der Jugendzeit! Ja, er gab zu, er gestand, euer Ehren: damals durchaus Hans Dominik gelesen zu haben, Rudolf Heinrich Daumann. Übrigens auch die Fortsetzungsgeschichten um einen gewissen Sun Koh, den Erbe von Atlantis. Ja, eine Zeitlang hätte es ihn gereizt, solche Geschichten in die Welt zu setzen, nicht unbedingt Geschichten um den Erben von Atlantis, etwas größer und moderner hätte es schon sein sollen. Was ihm vorgeschwebt hätte? Ein Erbe des Weltalls, sagte Ernsting und lachte schallend. Oder gleich ein Erbe des Universums. Flausen eben.

Flausen? Würde nicht heute in den Luft- und Raumfahrtwerken der Ruhrstadt an Satelliten und Raumtransportfähren gearbeitet? Würde nicht am Bochumer ZARM, dem Zentrum für angewandte Raumfahrttechnologie und Mikrogravitation der Ruhr-Universität, geforscht, dass die Köpfe rauchten? Kröchen und walzten und hüpfen nicht die Automaten von Recklinghausen Robotics über den rostroten Boden des Mars, immer auf der Suche nach einer munteren Mikrobe?

Sicher, sagte Ernsting, sicher. Die Menschheit sei auf dem Höhenflug, die Besiedlung der Planeten der Wega in greifbarer Nähe gerückt, der

überlichtschnelle Postverkehr in Sichtweite, auf dass die Finanzämter ihre herben Bescheide noch bald, noch schneller zustellen könnten.

Es klang ein wenig spöttisch.

Nein, sagte Ernsting, nichts für ungut: Da sei ihm die gewisse Erdschwere, die ihm seine Dackel verliehen, doch lieber als ein Weltraumhirngespinnst wie Penny Dollar.

Penny Dollar?, fragte ich.

So hätte er seinen Serienhelden getauft, sagte Ernsting. So oder so ähnlich.

Penny Dollar. Pekki Radon. Perry Rhodan. Etwas in der Art eben.

Womöglich, sagte ich, wäre sie ein Erfolg geworden. Womöglich lief sie bis heute!

Ernsting lächelte. Wer weiß, sagte er und blieb für einen Moment stehen. Mir schien, als hätte er sich einen kurzen Blick hinauf zum Abendhimmel nicht verkneifen können, wo ein paar Sterne blinkten.

Dann bellte sein Dackel kurz auf und zog an der Leine, und Ernsting machte sich wieder auf den Weg.

Hartmut Kasper